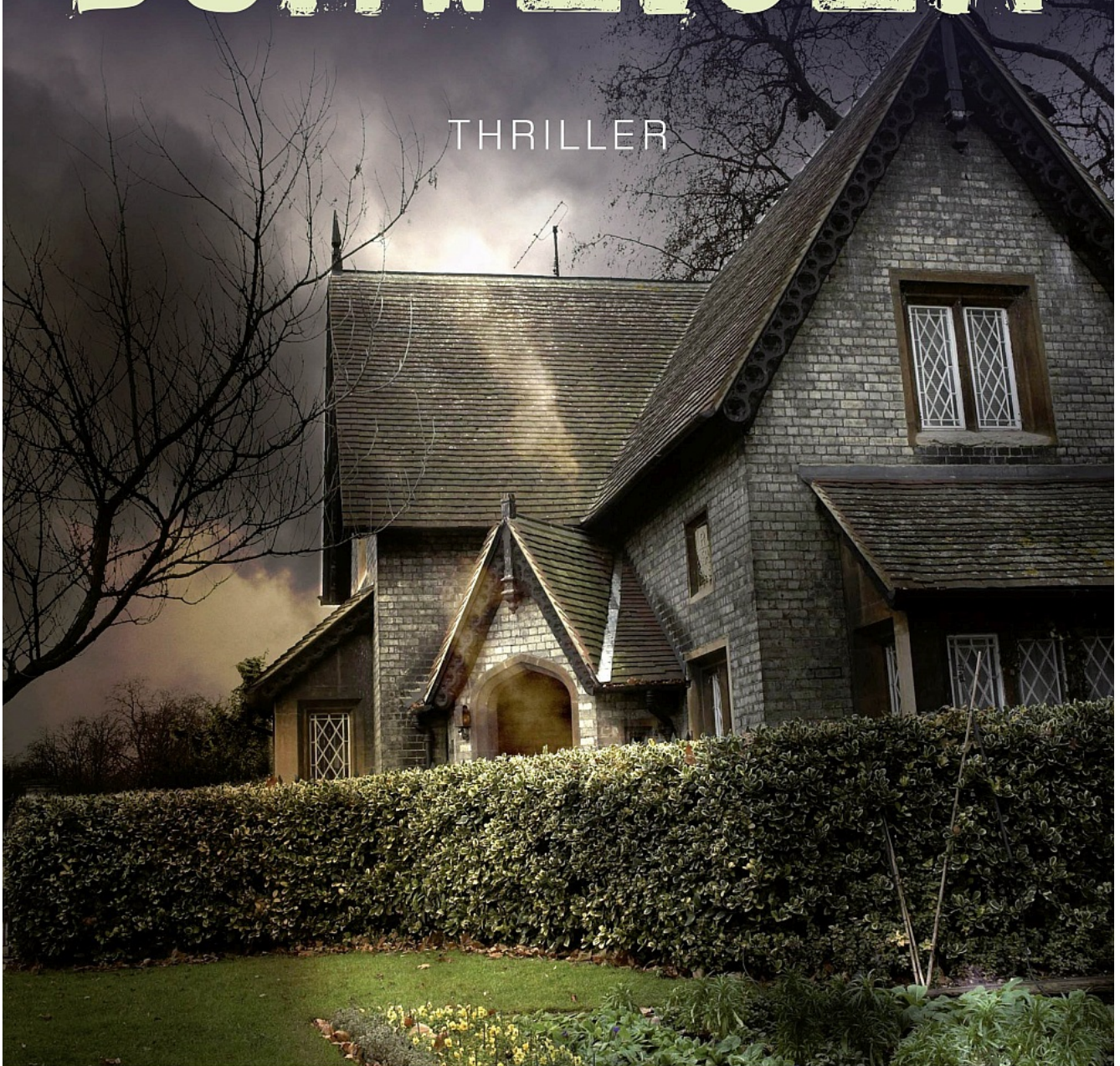


CHRISTINE DREWS

NACH DEM SCHWEIGEN

THRILLER



BASTEI ENTERTAINMENT 

3

Es hatte Saskia Flynt etwas Überwindung gekostet, ihrem Onkel George zwei Tage nach Ellens Tod einen Kondolenzbesuch abzustatten. Ihrem Vater und auch ihrem Bruder Max hatte sie nichts davon erzählt, sie wusste, wie die beiden auf Onkel George zu sprechen waren. Gerade Dad hasste ihn seit dem Tag, an dem sie sich über das Erbe von Saskias Mutter zerstritten hatten.

»Es ist nun mal so festgelegt: Das Unternehmen darf nur an blutsverwandte Familienmitglieder vererbt werden!« Sie erinnerte sich noch genau an das überlegene Lächeln auf Onkel Georges Gesicht, als er diese Worte an ihren Vater gerichtet hatte. Obwohl sie damals noch so klein gewesen war und die Erinnerung an die Zeit um Mums Tod kaum noch klar fassen konnte, war ihr der große Familienstreit von damals noch sehr präsent. Vielleicht lag das daran, weil zu diesem Zeitpunkt ein weiteres halbes Jahr vergangen und sie etwas älter geworden war. Oder weil der Streit nicht so traumatisch gewesen war wie Mums Tod und sie ihn deshalb nicht verdrängt hatte. Oder aber auch, weil ihr Vater Worte benutzt hatte, die sie weder davor noch danach aus seinem Munde gehört hatte.

»Es tut mir leid, aber so ist es nun mal von Granny Cilly geregelt worden. Nur Blutsverwandte. Und das bedeutet, dass Ellen Alleinerbin des Unternehmens ist«, hatte George mit einem merkwürdigen Gesichtsausdruck gesagt.

»Max und Saskia sind Blutsverwandte von Cilly!«

George hatte laut gelacht. »Schon möglich, aber sie sind halt noch Kinder! Wenn sie erwachsen sind, können sie natürlich ins Unternehmen einsteigen. Falls es das dann noch gibt.«

»Was soll das heißen?«

»Nun, Ellen und ich spielen mit dem Gedanken, den Laden zu Geld zu machen.«

Saskia erinnerte sich noch genau an die Atmosphäre, die in diesem Moment im Raum geherrscht hatte. Ihr Vater war starr vor Zorn gewesen, während Onkel George ihn ungerührt eiskalt angelächelt hatte. Zum Glück war Tante Ellen in dem Augenblick ins Zimmer gekommen und hatte sie sofort auf den Arm genommen.

»Schämt euch«, hatte sie die Männer angezischt. »Wie könnt ihr vor der Kleinen so reden!«

Doch weder ihr Dad noch Onkel George hatten auf Ellen gehört.

»Du täuschst dich, wenn du glaubst, dass du den gesamten Gewinn alleine einstreichen kannst!«, presste ihr Vater heraus.

Wieder lachte Onkel George laut auf. »So? Das werden wir ja sehen! Wer von uns beiden war noch mal der Jurist? Und wer hat bitteschön sein Wirtschaftsstudium abgebrochen? Was weißt du schon vom Geschäft?«

»Arschloch!«, hatte ihr Vater gebrüllt, und damit war der Streit erst so richtig eskaliert. Dad hatte George vorgeworfen, dass er Mums unglücklichen Tod ausnutzen würde, um seine finanziellen Interessen durchzusetzen. George hatte gekontert, dass Dad bloß seine Klappe halten sollte, schließlich habe er Caren doch nur des Geldes wegen geheiratet. Die Stimmung schaukelte sich so hoch, dass George und Dad fast aufeinander losgegangen wären. So wütend hatte Saskia ihren Vater noch nie erlebt. Wenn Tante Ellen sie nicht so schnell aus dem Zimmer gebracht hätte, wäre sie womöglich noch Zeugin einer handgreiflichen Auseinandersetzung geworden.

Dennoch war es eine unbestrittene Tatsache, dass ihre Großeltern schon Jahre vor dem tragischen Unglück festgelegt hatten, dass das Familienunternehmen nur an Blutsverwandte vererbt werden durfte. Ehemänner waren ausdrücklich ausgeschlossen – und damit Saskias Vater genauso wie Onkel George. Max und Saskia erbten zwar die Firmenanteile ihrer Mutter, durften aber bis zu ihrem fünfundzwanzigsten Lebensjahr nicht darüber verfügen. Ihre Tante konnte in der Firma mehr oder weniger machen, was sie wollte – und mit ihr Onkel George als leitender Geschäftsführer, selbst wenn er eigentlich aus dem Erbe ausgeschlossen war. Es war also nicht überraschend gewesen, dass George ihren Vater aus dem Unternehmen raushaben wollte, in dem er und Mum ebenfalls leitende Positionen gehabt hatten. Trotzig hatte ihr Dad seinen Managerposten noch zwei Jahre behalten, bis ihn die ewigen Streitereien mit George aus der Firma aussteigen ließen.

Einen Verkauf des Unternehmens konnte Onkel George in den darauffolgenden Jahren aber nicht durchsetzen, weder die Großeltern noch Tante Ellen stimmten dafür. Saskia glaubte, dass Ellen deshalb häufig Streit mit ihrem Mann gehabt hatte, jedenfalls hatte sie es ein paar Mal mitbekommen, dass George sich darüber beklagte, wie wenig seine Frau hinter ihm stehen würde. Aber Tante Ellen war eben nicht nur eine gute Geschäftsfrau, sondern arbeitete auch mit Leidenschaft in der Firma. Saskia war davon überzeugt, dass sie sich für kein Geld der Welt von dem Unternehmen getrennt hätte.

Die Fahrt von London raus nach East Horsley dauerte mit der Bahn von Kings Cross nur eine knappe Stunde. Wie oft war sie diese Strecke in den letzten Jahren gefahren? Unzählige Male. Und immer war sie voller Vorfreude gewesen auf das schöne, äußerst gepflegte Örtchen im Speckgürtel von London. 2011 hatte der *Daily Telegraph* East Horsley zum reichsten Dorf Großbritanniens gekürt, da sechshundvierzig Häuser in dem kleinen Ort für über eine Million Pfund verkauft worden waren. Und genauso sah es hier auch aus, ein beeindruckendes Anwesen reihte sich an das nächste.

Doch heute hatte Saskia kein Auge für das idyllische Dorf. Zögernd ging sie auf das verschachtelte Haus aus grauem Naturstein zu, das im Vergleich zu den Villen, die sonst in East Horsley zu finden waren, noch relativ bescheiden war. Für zwei Personen allerdings reichte es natürlich dicke.

Wie würde Onkel George auf ihren Besuch reagieren? So eng ihr Draht zu Tante Ellen auch gewesen war, mit George hatte sie nur wenig Kontakt gehabt. Meistens war er nicht dabei gewesen, wenn sie und Ellen sich trafen. Ob das auch etwas mit dem Streit zwischen ihm und Dad zu tun hatte? Aber der lag inzwischen siebzehn Jahre zurück. Zwar hatten die Männer ihren Konflikt danach nie bereinigt, ihn im Gegenteil sogar noch ausgeweitet, trotzdem konnte Saskia sich kaum vorstellen, dass ihr Onkel sie deshalb irgendwie

ablehnte. Sippenhaft würde man so was sonst wohl nennen, dachte sie. Vor zwei Jahren, auf der Beerdigung der Großeltern, war er sehr distanziert gewesen, er hatte Max und ihr zwar kurz die Hand geschüttelt, was er bei ihrem Dad nicht gemacht hatte, aber dafür kaum ein Wort gesprochen. Bei George war dieses Verhalten allerdings im Grunde normal, er war einfach schon immer ein komischer Kauz gewesen. Was würde jetzt wohl aus ihm werden? Er hatte keine Kinder, seine eigenen Eltern waren schon lange tot, und sie konnte sich nicht erinnern, dass jemals von Freunden die Rede gewesen wäre. Und nun hatte seine Frau sich das Leben genommen.

Ihr Onkel tat ihr leid.

Saskia atmete noch mal tief durch und drückte dann auf die glänzend polierte Messingklingel. Kurz darauf öffnete ihr eine junge, ausgesprochen attraktive Frau die Tür. Sie hatte lange, glänzend schwarze Haare, die ihr schwer und glatt auf die Schultern fielen. Ihre auffallend schlanke Figur betonte sie durch eine hautengen Jeans noch mehr, und die Stilettopumps ließen ihre Beine endlos lang erscheinen. Hohe Wangenknochen und Augen, die so grün waren, wie es in der Natur eigentlich selten vorkam, gaben ihrem Aussehen etwas Katzenhaftes.

»Sie wünschen?« Ihrem Akzent nach zu urteilen stammte sie aus Osteuropa.

Saskia hatte der Anblick der Frau völlig aus dem Konzept gebracht. Wer war das? Sie hatte diese Frau noch nie gesehen.

»Ich möchte gerne zu meinem Onkel, George Cramer.«

»Kommen Sie herein. Er ist im Wohnzimmer.«

Die Frau machte die Tür weiter auf und ließ Saskia in den Eingangsbereich des Hauses treten.

»Ich bin Iza, die Haushälterin«, sagte die Frau, als hätte sie gehaut, dass Saskia gerade danach fragen wollte.

»Haushälterin!«, entfuhr es ihr erstaunt. George und Ellen hatten eine Haushälterin? Ihre Tante Ellen hatte zugelassen, dass eine Frau in ihrem Haus arbeitete, die aussah wie das nächste Topmodel? Und sie hatte ihr nichts davon erzählt? Ihrer Nichte, mit der sie sonst über alles sprechen konnte? Das konnte sich Saskia beim besten Willen nicht vorstellen. Mit Ellen hatte sie über alles gesprochen, wirklich über alles. Selbst die Verdauungsprobleme von Onkel George hatte ihre Tante ihr in aller Ausführlichkeit und mit der nötigen Prise Humor geschildert. Niemals hätte sie es ihr verschwiegen, wenn so ein gephotoshoptes Katzenwesen in ihrem Haus arbeiten würde, nein, das war unmöglich.

Misstrauisch folgte sie der Frau durch das helle Esszimmer, dem anzusehen war, dass es schon seit Wochen nicht mehr benutzt worden war. Auf dem Tisch lagen unzählige Zeitschriften und Reisekataloge, zu unordentlichen Stapeln aufgetürmt.

Die Kreuzfahrt, ging es Saskia durch den Kopf. Ellen wollte ja eine Seereise machen. Schlagartig schossen ihr die Tränen in die Augen, als sie daran dachte, dass ihre Tante nun niemals die Reise antreten würde, die sie so lange geplant hatte.

Durch eine elegante Schiebetür betraten sie das Wohnzimmer, das ebenfalls in hellen Farben gehalten war. Ein Meer aus cremefarbenen Sofas, Sesseln und Teppichen, das so viel Behaglichkeit und Wohlstand ausstrahlte, wie es ein Wohnzimmer nur konnte. Die

diversen Jagdtrophäen, die an den Wänden hingen, verstärkten diesen Eindruck noch. Onkel George war ein leidenschaftlicher Jäger, schon immer gewesen.

Mit einem Glas Whisky in der Hand saß er in einem großen Ohrensessel und starrte aus dem Fenster. Er drehte den Kopf zu ihr, als sie ins Zimmer kam.

»Grüß dich, Onkel George. Ich ...«

Ihr Onkel wandte sich sofort wieder ab und starrte nach draußen. Unsicher kam Saskia näher. Sie überlegte kurz, ihm die Hand auf die Schulter zu legen. Aber dann fand sie diese Form der Nähe nach all den Jahren doch irgendwie unpassend.

»Es tut mir so leid, Onkel George.«

»Aha.« Er strich sich durch sein schütteres Haar.

»Es ist schrecklich. Wie konnte sie nur so etwas tun? Hat sie einen Abschiedsbrief hinterlassen?«

»Nein.«

Er wirkte noch distanzierter als sonst – falls das überhaupt möglich war. Ob das für heute sein erster Whisky war? Dad hatte immer behauptet, dass Onkel George gerne zu tief ins Glas schaute.

»Aber sie *muss* einen Grund für diese furchtbare Entscheidung gehabt haben. Ich kann mir das überhaupt nicht erklären, kann an nichts anderes mehr denken.« Saskia merkte, wie verzweifelt ihre Stimme klang. »Ich hab sie doch gerade erst getroffen, Onkel George!«

Abrupt drehte er sich zu ihr um. Seine grauen Augen waren blutunterlaufen, sahen sie nur leer an. »Saskia, tu mir einen Gefallen und lass dieses doofe Onkel weg. Wenn ich eines nicht für dich gewesen bin, dann ein Onkel. Ein Onkel kümmert sich um seine Nichten und Neffen, einen Onkel interessiert es, wie es ihnen geht und was aus ihnen wird. Das ist ein Onkel. Ich bin einfach nur George. Klar?«

Sie musste schlucken und schwieg für einen Moment.

»Warum hat Tante ... Warum hat Ellen sich das Leben genommen?«, fragte sie dann.

George zuckte mit den Achseln. »Ich weiß es nicht. Und es ist müßig, sich darüber einen Kopf zu machen. Es ist so, wie es ist.«

»Es muss ein furchtbarer Schock für dich gewesen sein ...« Ihre Stimme verklang.

Wieder schwiegen sie für eine Weile, und Saskia musterte ihren Onkel nachdenklich. George war schon immer extrem verschlossen gewesen, das wusste sie noch von früher. Er hasste es, wenn Leute ihren Gefühlen freien Lauf ließen, das war ihr spätestens an dem Weihnachtsfest damals klar geworden, einige Jahre nach dem Tod ihrer Mutter. Wie alt war sie da gewesen? Zehn oder elf, glaubte Saskia. Sie waren alle bei ihren Großeltern gewesen, und Grandma Cilly hatte eine fantastische Gans gebraten. Auch wenn ihre Großeltern sich immer ein Bein dafür ausgerissen hatten, damit die Weihnachtsfeste im Kreise der Familie für sie und Max schön waren, erinnerte sich Saskia noch genau an die Kälte, die zwischen ihrem Vater und George geherrscht hatte. Doch an diesem Weihnachtsfest sollten nicht die zerstrittenen Schwäger im Mittelpunkt des Geschehens stehen.

Es war Ellen, die plötzlich die Aufmerksamkeit auf sich zog, weil sie scheinbar grundlos zu weinen anfang. Sie konnte sich überhaupt nicht mehr beruhigen und weinte und weinte. Saskia sah die Szene förmlich vor sich, wie sie als kleines Mädchen ihre Tante in

den Arm genommen und ihr über den Kopf gestrichen hatte, ihr ein ums andere Mal die Tränen weggewischt und ihr Gesicht mit tröstenden Kinderküssen bedeckt hatte. Aber Ellen weinte trotzdem immer weiter. Keiner wusste, was mit ihr los war, nur ihr Mann George schien den Grund für ihre Tränen zu kennen. Doch anstatt sie zu trösten, starrte er sie nur missbilligend an. Nach endlos langen Minuten voller Schluchzen und Weinen wurde er schließlich wütend und laut.

»Reiß dich am Riemen, Ellen! Es gibt genug Paare, die keine Kinder bekommen können, da muss man nicht so ein Theater machen!«

Und zu Saskias großer Überraschung schaffte Georges harsche Bemerkung das, was weder die Tröstungsversuche der Großeltern noch die von Max und ihr geschafft hatten: Ellen hörte sofort auf zu weinen, wischte sich die Tränen weg und saß regungslos da.

»Vielleicht hatte sie eine Depression«, meinte Saskia und überlegte, ob die ungewollte Kinderlosigkeit ihrer Tante ein Auslöser für eine solche Erkrankung gewesen sein könnte. Sie hatten häufig darüber gesprochen, sie wusste, wie sehr Ellen sich früher Kinder gewünscht hatte. Vielleicht hatte sie einen depressiven Schub bekommen und daraufhin eine Kurzschlussreaktion gehabt? Aber warum ausgerechnet jetzt? Schließlich war ihre Tante schon lange aus dem gebärfähigem Alter raus; Saskia hatte immer geglaubt, dass Ellen ihre Trauer in den letzten Jahren gut bewältigt hatte. Und warum hatte Saskia nichts davon bemerkt?

»Möglich. Warum bist du hier?« Er sah auf die Uhr. »Ich habe noch einiges zu tun. Für die Beerdigung müssen noch ein paar Sachen organisiert werden. Also, was willst du?«

»Ich ...« War es wirklich eine so abwegige Idee, einen frisch verwitweten Angehörigen zu besuchen? »Ich wollte nach dir sehen. Schauen, wie es dir geht. Du hast doch jetzt niemanden mehr.«

»Tja.« Er lächelte freudlos.

»Ich komme selbst nicht gut damit zurecht«, fügte Saskia leise hinzu, »ich mache mir Vorwürfe, dass ich nicht gewusst habe, wie es um sie steht.«

»So was soll vorkommen.«

»Ja. Ich weiß. Ich wollte dir auch nur sagen, wie leid es mir tut, und dich fragen, ob ich dir irgendwie helfen kann.«

»Nein. Es ist alles in Ordnung. Die Haushälterin kümmert sich schon.« Er wedelte mit der Hand, wie um sie zu verscheuchen. »Bis morgen, Saskia.«

Es ist alles in Ordnung, ging es ihr durch den Kopf, als sie das Haus wieder verließ. Alles in Ordnung. Wie konnte er so etwas sagen? Nachdem sich seine Frau zwanzig Stockwerke in die Tiefe gestürzt hatte? Dieser Mann hatte einfach eine so verdammt harte Schale, dass es manchmal nicht zum Aushalten war. In sich gebrochen, aber nach außen hin nichts rauslassen. War ihr Onkel eigentlich schon immer so gewesen?

Sie drehte sich noch mal um und blickte zurück auf das Haus inmitten des gepflegten Gartens. Die Gardine am Fenster des ersten Stocks bewegte sich. Irgendjemand sah ihr nach. War es ihr Onkel? Oder die Haushälterin?

Ein ungutes Gefühl kroch ihr den Rücken hoch, und sie ging schnell weiter.

Nichts war in Ordnung.

Das spürte Saskia stärker als je zuvor.